

## Besprechungen

**Erinnerungskultur und Versöhnungskitsch.** Hrsg. von Hans Henning Hahn, Heidi Hein-Kircher und Anna Kochanowska-Nieborak. (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 26.) Verlag Herder-Institut. Marburg 2008. 318 S. ISBN 978-3-87969-346-7. (€ 45,-)

Im Zentrum des hier zu besprechenden Tagungsbandes stehen die Annäherungsprozesse von europäischen Ländern aufgrund von Erinnerungskulturen. Die Autoren analysieren die Situation in Tschechien, den Niederlanden, Frankreich, Spanien und weiteren Ländern, jedoch liegt das Hauptaugenmerk auf den deutsch-polnischen Beziehungen im 20. und 21. Jh. Die Texte für den Sammelband entstanden während der Annäherungskrise zwischen Polen und Deutschland, bei der unterschiedliche Erinnerungskulturen eine erhebliche Rolle spielten, und verfolgen anscheinend das Ziel – wenn dies auch im Buch nicht explizit erwähnt wird –, diesen Konflikt wissenschaftlich zu erklären. Wie man vermuten kann, hat dieser Hintergrund die Auswahl des Titels der Tagung und des Sammelbandes wesentlich beeinflusst. Auf den Prüfstand kommen dabei nicht nur die deutsch-polnischen Beziehungen; durch die Einbeziehung weiterer Länder wird ein viel breiterer Kontext berücksichtigt.

Obwohl die Herausgeber bereits im Titel des Sammelbandes von „Versöhnungskitsch“ sprechen, wird in den Aufsätzen dieser Begriff sehr vorsichtig benutzt. Damit vermeiden die Autoren eine Diskreditierung von Annäherungsprozessen, wie sie in vielen europäischen Ländern heutzutage stattfinden.

Die Struktur des Sammelbandes ist gut durchdacht, indem sich die Autoren im Wesentlichen auf drei Problemfelder konzentrieren: Versöhnung und Erinnerung, den Umgang mit Versöhnung und Erinnerung in der Literatur und schließlich den Umgang mit diesen Themen in der Geschichtspolitik. Dabei kann eine solch klare Trennung nicht immer gut begründet werden: So wäre zum Beispiel der sehr wichtige Text von Valentin Rauer über die symbolische Repräsentation transnationaler Versöhnungsrituale, der sich im Abschnitt „Versöhnung und Erinnerung“ befindet, eher dem dritten Teil des Bandes zuzuordnen.

Das sind aber Nebensächlichkeiten, da der Sammelband durch seinen sehr guten Überblick über die Annäherungsprozesse in Europa insgesamt beeindruckt. Im literaturwissenschaftlichen Teil wird der Einfluss der Erinnerungskulturen auf die Werke der Autoren deutlich herausgearbeitet: Autoren, die sich den Erinnerungskulturen anpassen, finden in der eigenen Gesellschaft Anerkennung (vgl. den Beitrag von Patricia Cifre Wibrow), wer Widerspruch einlegt, erntet von der Gesellschaft und den politischen Eliten Ablehnung (vgl. den Beitrag von Andrzej Denka).

Die Autoren beschränken sich nicht auf die gegenwärtige Situation. Die Beiträge von Christian Lotz und Hans Henning Hahn geben einen guten Überblick über die staatlich gesteuerten Annäherungsinitiativen in Ost- und Westdeutschland noch vor der Wende. Der Beitrag von Tobias Weger zeigt deutlich die Schwierigkeiten Deutschlands im Umgang nicht nur mit ostmitteleuropäischen Ländern, sondern auch mit manchen westeuropäischen Staaten, wie z.B. den Niederlanden.

In weiteren Beiträgen werden die Unterschiede hinsichtlich des Vergangenheitsbezugs bei der zwischenstaatlichen Annäherung untersucht. Während in den Beziehungen Deutschlands zu Frankreich, Großbritannien oder den USA die Geschichte des 20. Jhs dominiert (vgl. den Beitrag von Rauer), sind in den deutsch-polnischen Beziehungen vor allem für die polnische Seite auch frühere historische Epochen von großer Bedeutung. Das führt zu Missverständnissen, wie der Beitrag von Heidi Hein-Kircher zeigt. Die Versuche Deutschlands, sich bei der Annäherung ausschließlich auf die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs zu beschränken, treffen bei der polnischen Seite auf Unverständnis. Martina

E. Becker zeigt sehr deutlich, dass dabei nicht die deutsch-polnische Annäherung, sondern die Stärkung von Identität auf deutscher Seite im Vordergrund steht.

Wenn im Sammelband auch nicht der Versuch unternommen wurde, die Annäherungsprozesse zwischen verschiedenen Ländern komparativ zu untersuchen, zeigen die hier gedruckten Texte doch immerhin, wie lohnenswert eine solche Aufgabe wäre.

Vilnius

Alvydas Nikžentaitis

**Osteuropa.** Schlachtfeld der Erinnerungen. Hrsg. von Thomas Flierl und Elfriede Müller. Dietz, Berlin 2010. 191 S. ISBN 978-3-320-02219-8. (€ 16,90.)

Obwohl die Erinnerungskulturforschung in Deutschland seit inzwischen über einem Jahrzehnt boomt, fehlten zu Mittel- und Osteuropa über einige Zeit deutschsprachige Studien. Diese Lücke konnte in den letzten Jahren zunehmend geschlossen werden, wie allein ein Blick auf die Neuerscheinungen im Jahr 2010 zeigt. Darunter ist der schmale Sammelband von Thomas Flierl und Elfriede Müller zu finden, der den leicht martialischen Titel „Osteuropa – Schlachtfeld der Erinnerungen“ trägt. Flierl und Müller, in der Politik und der Kulturvermittlung tätig, hatten im Jahr zuvor einen Band zur Erinnerungskultur vorgelegt, der Beiträge unter anderem von deutschen, französischen und italienischen Historiker/innen enthält.<sup>1</sup> Diese westeuropäische Perspektive, so die Herausgeber in ihren Vorbemerkungen zum neuen Band, sollte nun um eine osteuropäische Perspektive ergänzt werden. Vier Beiträge zu Polen bilden den Auftakt des Bandes, gefolgt von einzelnen Essays bzw. Aufsätzen über Ungarn, Tschechien und die Slowakei, Slowenien und weitere jugoslawische Folgestaaten, Litauen sowie schließlich die Ukraine.

Dass Sammelbände zu Osteuropa den Begriff nicht reflektieren sowie nicht jedes ostmitteleuropäische oder südosteuropäische Land abdecken, ist nicht ungewöhnlich und soll hier auch nicht im Zentrum der Kritik stehen. Denn die traditionelle Dichotomisierung in West- und Osteuropa, der die Herausgeber folgen, macht in diesem Fall durchaus Sinn. Schließlich veränderten sich in den ehemals sozialistischen Staaten des Ostblocks nach 1990 die geschichtspolitischen Rahmenbedingungen. Vielmehr stört die Heterogenität dieses auf einer Vorlesungsreihe beruhenden Bandes, die manchmal den Eindruck der Beliebigkeit hervorruft. Die Spannweite der Beiträge im Hinblick auf die Länge und die Qualität reicht von kurzen tagespolitischen Reflektionen bis jeglichen Anmerkungsapparates über Essays mit wissenschaftlichem Anspruch, die leider nur wenig neue Erkenntnisse präsentieren und teils wichtige Perspektiven nicht berücksichtigen, bis hin zu sehr guten Aufsätzen. Zusätzlich fällt unangenehm auf, dass die Beiträge der Verfasser/innen, von denen einige nicht-wissenschaftlichen Tätigkeiten nachgehen, ohne eine übergreifende Idee geordnet wurden, so dass sich in den Beiträgen zu Polen einiges doppelt und die anderen Aufsätze eher additiv hintereinander stehen.

Positiv hervorzuheben sind der Aufsatz von Agnieszka Pufelska „Raub der Clio – die polnische Geschichtspolitik und ihre Exekutoren“, der neuere erinnerungskulturelle und geschichtspolitische Tendenzen in Polen zusammenfasst, sowie der Beitrag von Jan Pauer, der einen Überblick über den gegenwärtigen Umgang mit der kommunistischen Zeit in Tschechien und der Slowakei vermittelt. Insbesondere die Gegenüberstellung der beiden Länder ist als einführende Lektüre sehr aufschlussreich. Ebenfalls exzellent zu lesen ist der Aufsatz von Oto und Breda Luthar, die einen aufkommenden historischen Revisionismus in Slowenien beobachten, den sie an den historischen (professionellen) Meisternarrativen und Denkmalsetzungen – auch vermittelt über Fotografien – nachvollziehbar machen. Die Autoren bieten einen sehr guten Einstieg in aktuelle Geschichtsdebatten des südosteuropäischen Landes. Gut informiert über die Post-1989-Geschichtsdebatten in der Ukraine fühlt man sich auch nach der Lektüre des Beitrags von Franziska

<sup>1</sup> Vom kritischen Gebrauch der Erinnerung, hrsg. von THOMAS FLIERL und ELFRIEDE MÜLLER, Berlin 2009.